

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 72 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschichtstraße Nr. 20; die Redaktion Wollschichtstraße Nr. 20. Sprachstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. dem Ministerialsekretär im Ministerium des Innern Doktor Karl Schiller und dem Ministerial-Bizekretär in diesem Ministerium Ignaz Freiherrn von R u b e r das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 16. April 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. April 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das II. Stück der slowenischen, das XII., XIV. und XVI. Stück der rumänischen, das XX. Stück der kroatischen, das XXII. Stück der böhmischen, das XXIII. Stück der kroatischen, rumänischen und ruthenischen, das XXIV. Stück der polnischen und slowenischen und das XXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 16. April 1912 (Nr. 86) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 15 «Gleichheit» vom 12. April 1912.
- Nr. 15 «Slovenski dom» vom 13. April 1912.
- Nr. 6 «Tiroler Bauern-Zeitung».
- Nr. 78 «L' Alto Adige» vom 5.—6. April 1912.
- Nr. 3568 «Il Popolo» vom 10. April 1912.
- Nr. 433 «Il Libertario» ddto. Spezia, 4. April 1912.
- Nr. 27 «Jizeran» vom 6. April 1912.
- Nr. 14 «Lounský kraj» vom 6. April 1912.
- Nr. 14 «Podřipský kraj» vom 6. April 1912.
- Nr. 28 «Svoboda» vom 6. April 1912.
- Nr. 15 «Lid» vom 11. April 1912.
- Nr. 15 «Naš Venkov» vom 11. April 1912.
- Nr. 11 «Zájmy železničního zřizence» vom 10. April 1912.
- Nr. 44 «Nová Doba» vom 10. April 1912.
- Nr. 11 «Selské noviny» vom 10. April 1912.
- Nr. 88 «Lidové noviny, Malé vydání» vom 29. März 1912.
- Nr. 8068 «Dito» vom 10. April 1912.
- Nr. 726 «Prykarpatskaja Rus» vom 10. April 1912.
- Nr. 29 «Crvena Hrvatska» vom 10. April 1912.
- Nr. 15 «Dubrovnik» vom 11. April 1912.

Feuilleton.

Der grüne Schlips.

Novellette von Auguste Werner.
(Fortsetzung.)

Frau von Benthaus, eine kleine, zierliche Dame, stand mit echauffiertem Gesicht inmitten ihres Salons und hielt ihren beiden Töchtern eine eindringliche Rede. „Er kann Universitätsprofessor werden, und er braucht keine Kautions! Bedenkt das!“ schloß sie mit Nachdruck.

Marion, die jüngere der Schwestern, wiegte sich mit hochmütiger Nonchalance in ihrem Schaukelstuhl. „Glücklicherweise,“ sagte sie, „handelt es sich ja nicht um mich. Er schmachtet ja Eva an.“

Eva, die ältere und schönere, stand vor dem Spiegel und befestigte sich einige La France-Rosen in ihren lichtbraunen Haarwellen.

„Allerdings,“ nickte sie und lächelte ihrem Spiegelbild zu.

„Herr Dr. Ahmuth,“ meldete das Mädchen.

Einen Goetheband im Arm und im Herzen selige Hoffnung, so betrat Georg Ahmuth den Salon und wurde von der Dame des Hauses mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen.

Auch Eva, an deren reizendem Spiegelbild sein erster Blick gehangen, reichte ihm lächelnd die Hand — „Willkommen, Herr Doktor“ — während Marion kaum merkbar den Kopf neigte.

„Sie glauben nicht, mein lieber Herr Doktor,“ sagte die Mama am Teetisch, „wie wir uns auf Tasso

Nichtamtlicher Teil.

Rumänien.

Aus Bukarest wird zum Kabinettswechsel geschrieben: Das neue Ministerium Majorescu hat zur vornehmsten Aufgabe, die unglückliche Tramwayfrage aus der Welt zu schaffen. Diese Angelegenheit hat nachgerade die Gemüter genug erhitzt und hätte aus der Sphäre wirtschaftlicher Interessen nie herausgeholt und zu einem politischen Kesseltreiben verwendet werden dürfen. In der Sache selbst ist das Land auf Seiten Carps, der die Bukarester Stadtgemeinde vor Schädigungen zu Gunsten einer liberalen Gesellschaft bewahrt sehen wollte. Die Form des Vorgehens der früheren Regierung hat jedoch eine für sie ungünstige Zwischenentscheidung des Kassationshofes zur Folge gehabt und dadurch den Rücktritt Carps herbeigeführt. Die neue konservative Regierung wird jedenfalls die Beilegung der Streitfrage im Vergleichswege anzustreben suchen, sie wird jedoch aller Borausicht nach nur dann einen Erfolg erzielen, wenn es ihr gelingt, die konservativdemokratische Sezession unter Take Jonescu wieder in das konservative Lager zurückzuführen. Über die Aussichten einer solchen Vereinigung, bezw. die Möglichkeit ihres Zustandekommens auch nur annähernde Angaben zu machen, ist bei den auf- und niederschwankeenden Personenfragen, die in der rumänischen Politik eine große Rolle spielen, verfrüht. Inzwischen rüstet sich die vereinigte Opposition zu neuen Protestversammlungen gegen die Fortsetzung des konservativen Regimes. Take Jonescu wird, wenn er jemals ans Ruder gelangt, zweifellos ebenfalls konservative Politik machen, inzwischen aber kommt, das ist jedem Unbeteiligten offenkundig, sein Vorgehen nur der liberalen Partei, bezw. ihrem Führer Bratiano zustatten. Herrn Carp muß die Anerkennung gespendet werden, daß er während seiner kurzen Tätigkeit an der Spitze der Regierung das Möglichste getan hat, die Versprechungen, die er in der Opposition erteilt hat, als Ministerpräsident einzuhalten. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Art seiner Amtsführung Nachwirkungen auf die Tätigkeit seiner Nachfolger ausüben wird.

freuen. Meine Töchter, zumal Eva, interessieren sich ungemein für die Klassiker.“

Dr. Ahmuth überhörte diese Worte, da ihm Eva soeben den Kuchenteller bot mit holdem Lächeln und der Versicherung, daß nichts in der Welt über „Nohrenköpfe mit Schlagjahne“ gehe!

Was war ihm Marions Hochmut, was die wortreiche Liebenswürdigkeit der Frau Mama? Georg Ahmuth sah nur das reizende Lächeln, das Eva für ihn hatte. „Wie ein Gebilde aus Himmels Höh'n“ erschien sie ihm auch heute wieder — mit diesem Lächeln und den strahlenden Augensternen, mit dem weißen, fließenden Gewand und den La France-Rosen im schimmernden Haar. War sie nicht selbst die Verkörperung einer holden Dichterphantasie? Und er, der Glückliche, er durfte ihr Tasso vorlesen!

„Ich freue mich ungemein, Ihnen die herrliche Dichtung vortragen zu dürfen,“ begann er und nahm den Goetheband. Seine Ansprache galt zwar allen drei Damen, seine Augen aber waren nur auf Eva gerichtet — und Eva lächelte! Das sagte ihm genug, mehr als Worte, mehr als der Redeschwall der Mama, mit dem sie ihn ihrer besonderen Hochachtung für Goethe und Tasso nochmals huldvollst versicherte. Nachdem Dr. Ahmuth sich im Namen Goethes dafür bedankt, schob er seinen Finger in einen Spalt des Buches, um zunächst einen kleinen Vortrag zu halten. Er sprach mit Wärme und edler Begeisterung und hatte die Genugtuung, daß die drei Damen mit ergebungsvoll gefalteten Händen seinen Worten folgten, die von dem erhebenden Bewußtsein getragen wurden, die heimlich Geliebte ihrer Alltagsphäre zu entrücken und mit ihm emporzuschweben in eine höhere Gedankenwelt. Georg Ahmuth fing an,

Das Manifest des Londoner Balkankomitees.

Das vom Londoner Balkankomitee veröffentlichte Manifest, in dem mit Rücksicht auf die Lage der mazedonischen Bevölkerung ein Zurückgreifen auf das Revaler Reformprogramm verlangt wird, ist nach einem Berichte aus Sofia nur von den mazedonischen Kreisen und der denselben nahestehenden Presse mit Genugtuung aufgenommen worden. Die übrigen Blätter — namentlich die regierungsfreundlichen — haben sich nicht nur jeder zustimmenden Bemerkung, sondern überhaupt eines Kommentars über das Manifest enthalten. In den ernstesten politischen Kreisen Bulgariens wird die Veröffentlichung des Manifestes jedesfalls sehr zeitgemäß bezeichnet. Man betont, daß es an einem eigentlichen unmittelbaren Anlaß dazu fehlte, da in letzter Zeit nicht von der einheimischen Bevölkerung Mazedoniens, sondern nur von einzelnen Revolutionären die schärfsten Klagen gegen die dortige Verwaltung erhoben worden sind. Ferner sei zu bedenken, daß bei dem jetzigen Kriegszustande zwischen der Türkei und Italien ein Eingreifen der Großmächte zugunsten der Mazedonier nahezu als ausgeschlossen gelten könne, somit dem Manifest jede praktische Bedeutung abgehe. Als charakteristisch wird die von einem mazedonierfreundlichen Blatt geäußerte Vermutung angesehen, daß das Manifest des Londoner Balkankomitees nur eine indirekte Drohung gegen die Jungtürken bezwecke, um sie zu einer Annäherung an England zu bestimmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. April.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Minister des Äußern Graf Berchtold die Präsidenten der österreichischen und der ungarischen Delegation verständigt, daß die für den 23. d. in Aussicht genommene Tagung der Delegationen mit Rücksicht auf die ungarische Krise derzeit unmöglich geworden ist. Die weiteren Verfügungen werden auf Grund eines Einvernehmens mit den Delegationspräsidenten getroffen werden. Vorausichtlich wird erst Ende dieses Monats eine kurze für zwei Tage bemessene Tagung der Delegationen stattfinden, die ein Provisorium zu beschließen haben werden.

sich selig zu fühlen — da sandte der Himmel einen Sonnenstrahl in das Zimmer — es war der erste am Tage, und er fiel gerade auf den jungen Mann, der mit schwärmerisch emporgerichteten blauen Augen von Tasso's Liebe zu Leonore d'Este sprach. — Und der freundliche Sonnenstrahl schien auf sein glattgeschleitetes, blondes Haar und auf seine grasgrüne, gelbgesprenkelte Krawatte, die in dem bisherigen Dämmerlicht des Zimmers noch niemandem aufgefallen war.

Marion von Benthaus hob plötzlich die Lorgnette vor die Augen und stieß leise ihre Schwester an mit einem bezeichnenden Blick auf des Doktors Halschmuck. — Eva von Benthaus sah einen Augenblick hin und hielt rasch das Taschentuch vor den Mund, um, wie es schien, nicht laut aufzulachen — Marion tat dasselbe. Und nachdem Frau von Benthaus, welche zuerst unwillig und erstaunt auf die geröteten Gesichter ihrer Töchter sah, durch erklärendes Augenspiel verständigt worden, griff auch sie nach dem bergenden Tuche.

Nach einem besonders schwingvollen Satz machte der Vortragende eine kleine Pause und sah verständnisheischend auf seine Zuhörererschaft — vor allem hoffte er, auf Evas schönem Antlitz einen Abglanz dessen zu finden, das ihm die eigene Seele bewegte. Doch betroffen, verständnislos erstarrte sein Blick. — Was war das? Dunkelrot das Gesicht, das Taschentuch vor den Mund gepreßt, kämpfte sie mit einer unbezwinglichen Lust und gab schließlich den Kampf auf. Sie ließ das Tuch sinken und lachte, lachte — silberhell und unaufhörlich. — Und ihre Schwester Marion sekundierte ihr.

Die Mama ward verlegen.
(Schluß folgt.)

Der Termin dieser kurzen Tagung hängt von der Vorstellung des neuen ungarischen Kabinetts im ungarischen Parlamente ab und kann daher nicht früher bestimmt werden, bevor nicht das neue Ministerium, das voraussichtlich den Namen Lukacs tragen wird, gebildet ist.

Die „Zeit“ bemerkt in einer Besprechung der Wiener Gemeinderatswahlen, die Voraussetzungen für eine entscheidende Niederlage der Christlichsozialen seien gegeben. Trotzdem aber haben die freiheitlichen Parteien ein schweres Stück Arbeit vor sich. Noch seien die Christlichsozialen Herren des Wahlapparates und man könne sicher sein, daß sie alles ausbieten werden, um das Wahlglied zu korrigieren. Es werde also notwendig sein, die freiheitlichen Agitationskräfte auf das äußerste anzuspannen. — In einer Polemik gegen das in einer Wahlflugschrift veröffentlichte Programm des „deutschen Hauptwahlschusses“ erklärt die „Reichspost“, es sei ein so deutliches Zeugnis für die Ratlosigkeit und politische Unreife, die heute im deutschfreisinnigen Lager nach Geltung ringt, daß es wohl als gültiger Beweis für die Unberufenheit der Deutschfreisinnigen gelten kann, heute für sich die Verwaltung der Reichshauptstadt zu beanspruchen.

Wie man aus Rom meldet, gilt es als sehr wahrscheinlich, daß das nächste päpstliche Konsistorium im Laufe des Mai stattfinden wird.

Nach einer Meldung aus Rom ist vorauszusehen, daß der Vatikan für die Ernennung des ehemaligen spanischen Ministers Merino zum Botschafter beim Heiligen Stuhl sein Agrament erteilen wird. Infolge der Neubesezung dieser diplomatischen Vertretung ist der Vatikan in der Lage, den Pronuntius in Madrid, Kardinal Vico, abuberufen und einen neuen Nuntius zu entsenden. Es verlautet, daß der apostolische Delegat in Kolumbien, Monsignore Ragonesi, für diese Stellung ausersuchen werden dürfte.

Wie aus Athen geschrieben wird, brachte der „Empros“ die Nachricht, daß der König möglicherweise, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, den für den 4. Mai in Aussicht genommenen Zusammentritt der neuen Kammer um einen Monat verschieben werde. Auf diese Weise soll eventuell Zeit für ein Arrangement der freitischen Angelegenheit durch die Schutzmächte gewonnen und sollen die Schwierigkeiten hinausgeschoben werden, die sich aus der Absicht der freitischen Bevollmächtigten, in die griechische Kammer einzutreten, ergeben könnten. Ministerpräsident Venizelos hat jedoch auf eine Anfrage der „Patriis“ erklärt, daß die Frage einer einmonatigen Hinausschiebung des Zusammentritts der Kammer von der Regierung gar nicht in Erwägung gezogen worden sei.

Die neue chinesische Regierung hat, wie man aus London schreibt, folgende neue Flaggen eingeführt, die an Stelle des bisherigen gelben Drachenbanners zu führen sind: Die Kriegssflagge ist quadratisch und in weißer Farbe ausgeführt; in der linken oberen Ecke befindet sich ein rotes Viered, in dessen Mitte ein schwarzer Stern mit neun Zacken erscheint. Dieser Stern hat ein weißes Zentrum. Die Handelsflagge ist länglich und rot, sie trägt in der Mitte einen großen schwar-

zen, neunzackigen Stern, dessen Spitzen gelbe Kugeln außen abschließen und innen einsäumen. Die Nationalflagge der bewaffneten Macht zu Lande, die auch auf Gebäuden gehißt wird, ist rechteckig und hat fünf gleich breite Horizontalstreifen, die von oben nach unten folgende Farben aufweisen: rot, gelb, blau, weiß, schwarz.

Tagesneuigkeiten.

(Aphoristisches von Franz Liszt.) Im Aprilheft der „Neuen Rundschau“ teilt La Mara eine Anzahl aphoristischer Äußerungen Liszts mit, die aus Gesprächen auf der Altenburg von M. W. gesammelt wurden. Wir geben daraus die folgenden wieder: Es ist erstaunlich, wie viele Menschen bewiesen haben wollen, daß ihnen der Verstand nicht abgeht. — Bewunderung ist dem Geist, was Dankbarkeit dem Herzen ist. — Die unverstandene Frau versteht nicht zur Genüge, daß man sie nur zu gut versteht. — Günstbezeugungen sind modern, wenn sie zu lang auf sich warten lassen. — Wie soll man sich dies Ordensfieber erklären? Es gibt so viele nur scheinbare Verdienste, daß es begreiflich ist, daß sie den Schein suchen. — „Dies Buch“, jagt der Autor, „enthält Fesseln meiner Seele“. Solche Seelenfesseln verbrauchen Papier, aber sie dienen nicht dazu, Papier daraus zu machen. — Wenn meine Freunde mit mir diplomatisieren, spiele ich ihnen den Dummen vor. — Ich ziehe die Musikmachenden großen Herren der Musik vor, die sie machen. — Lieber Freund D., Ihre Frau sollte den Heroismus Ihres Egoismus haben. — D. will so sehr als erprobter Freund gelten, daß ich ihn nicht auf die Probe stellen möchte. — R. sammelte Gedanken, Maximen wie Schmetterlinge, die sie dann aufspießte. — Madame d'A. glaubt nicht, was sie sagt, darum sagt sie es um so herbedter. — Weil er weiß, daß er Geist hat, hält er sich für verpflichtet, boshaft zu sein. — König Ludwig I. beschützte die Kunst nach dem Maßstabe seiner Bavaria.

(Die Photographie) ist längst in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Der Astronom kann ihrer ebenso wenig entraten wie der Zoologe. In neuerer Zeit hat die Kamera ihren Eroberungszug auch in die Tiefen der Ozeane unternommen, und Dr. Ward in London hat sogar ein Verfahren erdunnen, das die Aufnahme mikroskopischer Lebewesen im Meerwasser ermöglicht. Er hat ein Mikroskop mit dem photographischen Apparat in Verbindung gebracht, und es ist ihm gelungen, in sehr kurzer Zeit Aufnahmen in Vergrößerungen bis zum Zweitausendfachen des Durchmessers herzustellen. Auch farbige Photographien vermochte er mittelst sinnreicher Einrichtungen zu erzielen. In einem großen Aquarium hat der Gelehrte mit Hilfe seines Apparates die Bewegungen einer jungen Aufsternbrut, die noch nicht am Boden haftet, sondern frei im Wasser herumschwimmt, durch Anwendung einer sechzigfachen Vergrößerung zur Anschauung gebracht und studiert.

(Wundervolle Wirkungskraft.) Sie saßen im Rauchsalon des Hotels und das Gespräch drehte sich um die menschliche Ausdauer im Laufe der Zeiten. Während einer Gesprächspause sagte ein junger Geschäftsreisender: „Jeder Mann kann bei entsprechender Willenskraft jede Mühe oder Plage ertragen. Ich glaube, ich kann es.“ — Nach kurzem Schweigen erwiderte ein älterer Herr: „Ich wette gegen ein Diner, daß Sie Ihre Stiefel nicht so lange in einem Kübel mit heißem Wasser halten können als ich es kann.“ Die Wette ward

Als wenn ihn nun nichts mehr am Leben hielt, so verfiel Friedrich von Leyden zusehends. Wohl raffte er sich einigemal auf und unternahm sogar in der Silbesternnacht, wie jedes Jahr, wenn Schnee lag, eine lange, einsame Schlittensfahrt. Dabei zog er sich aber eine Erkältung zu, die ihn aufs Krankenbett warf.

Der herbeigerufene Arzt konstatierte Lungenentzündung. Hartnäckig bestand der Kranke darauf, daß man ihm seine Verwandten fernhielt. Außer dem Arzt durfte nur sein alter treuer Diener Dillenberger und Inspektor Schebeking zu ihm. Diese beiden von ihm erprobten Männer übernahmen abwechselnd die Pflege ihres Herrn und verteidigten seine Tür, daß niemand zu ihm gelangen konnte, den er nicht sehen wollte.

Die Lungenentzündung hatte ein Nierenleiden im Gefolge. Der Zustand des Kranken gab zu Besorgnis Anlaß genug.

Inzwischen verging der Winter, im März kamen schon warme Tage. Schnee und Eis gab es seit Mitte Februar nicht mehr. Auf den Feldern sollte die Arbeit beginnen. Schebeking mußte den Kranken jetzt viel mit Dillenberger allein lassen.

An einem hellen, sonnigen Märzorgen ritt Schebeking mit trübem Gesicht vom Felde heim. Am Rande des Waldes, der sich neben dem Fahrweg der Eisenbahnlinie dahinzog, kam ihm ein junges, schlankes Mädchen in Trauerkleidung entgegen. Ihr blaßes, liebliches Gesicht zeigte die Spuren vergossener Tränen. Schebeking hielt dicht vor ihr sein Pferd an.

„Guten Morgen, Fräulein Delius.“

„Guten Morgen, Herr Inspektor. Wie geht es Herrn von Leyden?“

Das Gesicht des Alten umschattete sich wieder.

„Er hatte keine gute Nacht. Ich fürchte, es steht schlimm.“

angenommen und zwei Kübel mit heißem Wasser wurden herumgebracht, ebenso ein Kessel mit siedendem Wasser, um die Temperatur noch zu steigern. Jeder der beiden Bettenden steckte einen Fuß in seinen Kübel. Bald begann das Gesicht des jungen Mannes sich zu verzerren, während der andere ruhig noch heißeres Wasser begeherte. „Woraus in aller Welt ist Ihr Fuß gemacht?“ fragte der Jüngere, indem er sein Bein aus dem Kübel herauszog. „Kork, mein Herr, Kork!“ war die kühle und kurze Antwort und der andere fühlte, daß er seine Wette wirklich verloren hatte.

(Der Sprung vom Wolkenkratzer.) Aus Newyork wird berichtet: Schlimmes Unheil ist über Amerika's Metropole hereingebrochen, seit dem Mittwoch der vorigen Woche leiden viele Hunderttausende von Newyorkern an den Folgen einer ganz eigenartigen Epidemie von Genickstarre. Das Leiden ist durch Überanstrengung hervorgerufen, die Epidemie begann am Samstag, als Frank Law, ein junger, waghalsiger Erfinder, plötzlich mit einem neuerfundnen Fallschirm von einem der höchsten Wolkenkratzer absprang und inmitten der verblüfften Leute in Wallstreet landete. Zum Verhängnis der Newyorker erklärte der verwegene junge Mann, daß er dieses halbschwerische Experiment in den nächsten Tagen noch einigemal an verschiedenen Punkten der Millionenstadt wiederholen wollte. Aber Law vergaß, Tag, Stunde und Ort zu bestimmen, und seitdem hat sich das Straßenleben der Millionenstadt seltam verwandelt. Überall sieht man jetzt auf den Trottoirs eng gedrängt die Menschen stehen: den Kopf halten sie weit zurückgebeugt, die Nase weist zum Himmelshöhen, aus denen man Frank Law sehnüchlich erwartet. Die Massen suggestioniert feiert neue Triumphe. Alle Augenblicke findet sich einer, der plötzlich die Stunde des Schauspielers für gekommen hält, der stehen bleibt, zum Rande eines Wolkenkratzers emporblickt: nach fünf Sekunden sind es sechs, nach zehn fünfzig und nach einer halben Minute hundert und nach einer Minute tausend, die regungslos wie exotische Götzen mit weit zurückgebogenem Schädel zur Himmelshöhe starren. Die Polizei ist verzweifelt, jeden Augenblick wird in einer anderen Straße der Stadt durch Menschenansammlungen der Verkehr gehemmt. Ganz Newyork ist da, nicht ein Schutzmann fehlt, nur Frank Law ist nicht mehr zu sehen. Einem Interviewer erzählte er stolz, er wolle so lange von Wolkenkratzern herunterspringen, bis Newyork endlich überzeugt sei, daß ein wirklich zuverlässiger Fallschirm nun endgültig erfunden sei.

(Was eine Newyorker Schneiderin verdienen kann.) In Newyork ist diesertage Mrs. Josefa Osborn, die Inhaberin eines Modefalons, gestorben, zu dessen Kundschäften ausschließlich die Mitglieder der „oberen Bierhundert“ zählten. Was solch eine Newyorker Schneiderin, die für diese Kreise arbeitet, verdienen kann, geht wohl am besten aus der Hinterlassenschaft der Mrs. Osborn hervor. Ihr einziges Kind, ein Mädchen von 17 Jahren, hat, wie das Newyorker Nachrichtenfestgestellt hat, von ihrer Mutter ein Vermögen geerbt, dessen jährliche Revenuen 240.000 K betragen. Mrs. Osborn hat eine Karriere hinter sich, wie sie wohl nur eine Amerikanerin erleben kann. Sie stammte aus vornehmer Familie und war eine Nachkommn des berühmten Obersten Neilson, des Intimus George Washingtons. Als junges Mädchen heiratete sie Robert Osborn, einen steinreichen Spekulanten. Später wurde die Ehe geschieden, und da Mrs. Osborn keiner-

„Der arme alte Herr!“
Es klang warmes, herzliches Mitleid aus diesem Ausruf. Schebeking nickte.

„Ja, das weiß Gott — er ist mehr zu bedauern, als man glaubt. Na und Sie? Haben wieder geweint, kommen gewiß wieder vom Kirchhof?“

Sie wandte die Augen von ihm fort, um zu verbergen, daß es feucht darin aufstieg.

„Ich habe meinem Vater ein paar Blumen hingetragen, die ich zur Blüte brachte. Er liebte die Blumen so sehr.“

Schebeking nickte wieder.

„Sie sind ein gutes Kind, mal eine Ausnahme ihres Geschlechts. — Nun sind schon drei Wochen um seit der Herr Professor da draußen unter der Erde schläft. Den hat auch eine von denen auf dem Gewissen, die der Herr im Zorne erschuf. Was macht denn die Frau Stiefmama, he?“

Ein wilder Grimm lag in seiner Stimme.

Eva Marie Delius zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Sie schilt und jammert über unsere Armut. Lieber Herr Inspektor, wenn doch Herr von Leyden bald wieder gesund würde. Er wollte uns doch unser kleines Anwesen für fünfunddreißigtausend Mark abkaufen. Die Zinsen würden wenigstens meiner Stiefmutter ein bescheidenes Auskommen sichern.“

„Na und Sie?“

„Sobald ich wieder fähig bin, mich aufzuraffen, will ich mir eine Stellung suchen, ich bin jung und gesund und habe allerlei gelernt.“

„Sie sind imstande zu so einer Dummheit. Unfönn, der Frau Stiefmama alles hinzugeben, Sie sind genau so gutmütig, wie Ihr Herr Vater“, postierte Schebeking los.
(Fortsetzung folgt.)

Die Testamentsklausel.

Roman von H. Courths-Mahler.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Schebeking und Mamjell Wunderlich hatten einen Punkt, wo sie sich sympathisch begegneten. Das war der Arger über die „lieben Verwandten“ ihres Herrn, die ihm das Leben schwer machten. Sie wären am liebsten mit einem kräftigen Donnerwetter dazwischen gefahren. Schebeking bereitete nur der eine Umstand Genugtuung, daß er genau wußte, keiner dieser kriechenden Erbschleicher würde sein Ziel erreichen. Er allein wußte außer dem Rechtsanwalt, wem Friedrich von Leyden zu seinem Erben eingesetzt hatte.

Im letzten Spätherbst begann Leyden zu kränken und blieb ans Zimmer gefesselt. Noch stiller und wortfarger wurde er darüber. Seine Augen schweiften oft mit einem seltsam schwermütigen Blick zum Fenster hinaus in das herblich gefärbte Land. Er empfing keine Besuche, auch seine Verwandten nicht, so sehr sie sich auch bemühten, Einlaß in sein Zimmer zu finden. Der Schlossherr mußte schweren, drückenden Gedanken nachhängen, dem Ausdruck seines Gesichts nach zu urteilen. Von seinem Rechtsanwalt empfing er oft lange Berichte, die ihn scheinbar sehr interessierten. Nur diese Berichte rissen ihn zuweilen aus seinem Dahinbrüten.

Das Ergebnis dieser Grübeleien war eine erneute Konferenz mit seinem Rechtsanwalt, die zur Folge hatte, daß Leyden sein vor fünfzehn Jahren deponiertes Testament erneuerte und mit einem Anhang versah. Dieser Anhang enthielt eine Bestimmung, von der auch Schebeking nichts erfuhr. Er hätte wohl auch sehr verwundert den Kopf dazu geschüttelt.

lei Alimentation bekam, noch irgend ein Vermögen hatte, so war sie gezwungen, sich und ihr kleines Kind durch ihre Arbeit zu ernähren. Sie errichtete einen bescheidenen kleinen Salon, der sich aber durch die guten Verbindungen von früher und dank ihres originellen Geschmacks glänzend entwickelte. Seit zehn Jahren war ihr Modefalon der erste von ganz Amerika, und eine Toilette von Osborn zu tragen, galt als Beweis von Distinktion, Reichtum und guten Beziehungen. Denn der Stolz der Frau Osborn war es, nicht für irgend eine Zufallsmillionärin, sondern nur für die Damen der ganz vornehmen Gesellschaft, deren Reichtum mindestens seit einer Generation besteht, zu arbeiten.

Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

In Brüssel angekommen, sah ich vor dem Bahnhofe nur zweispännige Mietwagen. Ich bestieg einen solchen mit frischen Schimmeln und freute mich schon auf eine flotte Fahrt. Doch schon nach wenigen Schritten ging es ganz langsam, denn es ging auf breiter, belebter Straße steil bergauf! Etwas ganz Unerwartetes! Denn wenn man zwei Wochen nur in flacher, unterbrochener Ebene gefahren und gegangen ist, so hat man vergessen, daß die Erde auch bucklig sein kann. Die Hauptstadt Belgiens liegt thronend auf den nördlichen Hügeln des Tales der Senne. Im Hotel Astoria & Mengelle lernte ich einen Gasthof modernster Art kennen. Die Zimmer von einfacher Bornehmheit sind Muster der Ausnützung jeden Platzes mit kleinem Waschraum, Wandschrank usw. Man denke bei einem solchen Hause aber ja nicht an dicke Mauern. Diese sind nur dünn, überhaupt alles lustig, meist aus Holz mit sparsam bemessenen Gängen, auf welchen Hydranten an die Abwehr des Feuers erinnern. Mir ist in allen diesen Gasthöfen die Feuersnot vor Augen gewesen. Bei solcher Bauart, der hölzernen, mit Teppichen belegten Stiege, eine einzige für den ganzen Palast, ist der Untergang der Menschen oder wenigstens ihre schwere Rettung bei einer Feuersbrunst leicht begreiflich.

Ich benützte das gute Licht des Vormittages, um die königliche Bibliothek aufzusuchen. Die einfache Stirnseite des massigen Hauses liegt hinter einem anspruchslosen Garten. Im großen ebenerdigen Saale sind Kostbarkeiten ausgestellt: Handschriften und Urkunden vom 9. bis zum 14. Jahrh., alte Noten, Landkarten, Messbücher und Breviere, darunter das berühmte des Mathias Corvinus, eine florentinische Arbeit. Die Miniaturen zeigen uns, was für einen Aufwand man seinerzeit damit getrieben hat. Dies gilt mit dem reichen Goldschmucke und ebensolchen Farben besonders für die altflandrischen. Sie wurden auf Bestellung von Fürsten ausgeführt. Bewundernswert ist die Sicherheit der Linienführung in dem figurativen Schmucke der Anfangsbuchstaben, so daß man wohl annehmen muß, daß sie Künstler gemacht haben, die Zeichnung und Farbe voll beherrschten.

Anstoßend daran befindet sich die moderne Galerie, in welcher die belgischen Maler des 19. Jahrhunderts das erste Wort reden. Hier sieht man, wie reich die moderne Kunst in Belgien ist und kann es verstehen, daß sie auf die Kunst im allgemeinen kräftig eingewirkt hat. In überwiegender Zahl sind es geschichtliche Bilder, viele von riesiger Ausdehnung, 20 bis 30 Quadratmeter, aber Trachten, Waffen u. dgl. mit Genauigkeit und Liebe gemacht, so daß man diese Sammlung eigentlich eine Galerie der Trachten- und Waffenkunde nennen könnte. Zu meiner Überraschung fand ich hier ein Gemälde, welches bei der ersten Ausstellung im Künstlerhause in Wien 1883 viel und freundlich besprochen wurde: La revue des écoles von Verhas: an dem Königspaare von Belgien, neben welchem ein österreichischer General steht, ziehen 1878 die Schulmädchen Brüssels vorüber. Es entbehrt nicht einer gewissen geschichtlichen Schärfe, wenn man, wie in dieser Gemäldesammlung, das Bildnis von Dollinger und das von Strozsmayer, beide von Lenbach, an derselben Wand sieht.

Anweit von hier befindet sich das königliche Museum, ein massiges Gebäude, zwischen dessen vier großen Säulen im Mittelbau man durch eines der drei großen Tore den Vorraum betritt. In diesem wird der Besucher durch den Anblick reichlichen Grünens eingeladen zuerst den großen Mittelsaal zu betreten, der als offene Halle bis zum Dach reichend auf der ebenerdigen Fläche einer reichen Ausstellung von Bildwerken aus Marmor und Bronze Platz bietet und für welche Palmen und Blattpflanzen lebendiger Rahmen und Hintergrund sind. Fast nur belgischen Künstlern gewidmet, werden alle erdrückt durch die Werke von Meunier, Rodin und Rombeaux. Der erstere ist ein Apostel der Arbeit, für deren Verherrlichung er ein besonderes Denkmal geschaffen hat und die er in verschiedenen Arten und Menschen vorführt: Fischer, Glasbläser, Bergarbeiter, alles harte, sehnige, ausdrucksvolle Gestalten. Bei Rodin scheint mir die reiche Biegung der untereinander verschlungenen Glieder der einzelnen Gestalten am besten gelungen.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die österreichischen Staatsbahnen in den Jahren 1901—1910.

Das Eisenbahnministerium versendet eine Publikation, die unter dem genannten Titel die Entwicklung des Staatsbahnnetzes, den Verkehr und dessen finanziellen Ergebnisse während der Jahre 1901 bis 1910 in eingehender Weise zur Darstellung bringt und zugleich einen zusammenfassenden Bericht über die in diesem Dezennium von der Staatsbahnverwaltung auf einer Reihe der wichtigsten Gebiete ihres Ressorts entwickelte Tätigkeit enthält.

Was zunächst die Entwicklung des Bahnnetzes betrifft, so standen mit Ende des Jahres 1900 11.140 Kilometer und Ende des Jahres 1910 18.761 Kilometer im staatlichen Betriebe, was einer Zunahme von 7651 Kilometer = 68,97% entspricht. Unter den angegebenen Längen befinden sich 2819, bzw. 5051 Kilometer, Privatbahnen, die vom Staate für Rechnung der Eigentümer betrieben wurden, während 46 Kilometer, bzw. 16 Kilometer, Staatsbahnstrecken im fremden Betriebe standen. Die Zunahme der Eigentümlänge der k. k. Staatsbahnen um 5354 Kilometer resultiert mit 4739 Kilometer aus der Erwerbung privater Eisenbahnen (hievon entfällt der weitaus überwiegende Teil auf die im Zuge der großen Verstaatlichungsaktionen der Jahre 1906 und 1908 erfolgte Einlösung der Kaiser Ferdinand-Nordbahn, der Böhmisches Nordbahn, der Linien der Staatsbahn-Gesellschaft, der Nordwestbahn und der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn) und mit 626 Kilometer aus der staatlichen Bauführung, die hauptsächlich den Bau der Alpenbahnen, der Süddalmatinischen Staatsbahnen und der Eisenbahn Spalato-Sinj zum Gegenstande hatte.

Das in den Staatsbahnen investierte Anlagekapital erhöhte sich von 2673 Millionen Kronen im Jahre 1901 auf 5579 Millionen Kronen mit Ende des Jahres 1910 und erfuhr somit eine Steigerung um 108,70%; von diesem Anlagekapital entfallen auf den Bau von Bahnen 1901 16,71% und 1910 14,17%, auf die Erwerbung von Privatbahnen 71,13%, bzw. 70,05%, und auf nachträgliche Investitionen 12,16%, rückichtlich 15,78%.

Wenngleich der Jahrspar der Staatsbahnen in der gegenständlichen Periode naturgemäß eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat (Lokomotiven von 2686 auf 5764, Personenzüge von 6031 auf 11.069, Güterzüge von 48.583 auf 115.065), so genügt er, den eingehenden Ausführungen der Publikation zufolge, den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs dennoch nicht, und daher stellt dessen zeitgemäße Regenerierung eine unabwiesliche Notwendigkeit dar.

Welch ganz besondere Steigerung der Verkehr auf dem staatlichen Betriebsnetze, und zwar nicht allein absolut genommen, sondern auch kilometrisch berechnet, erfahren hat, illustrieren die nachstehenden Daten: An Personen wurden im Jahre 1901 88 Millionen und im Jahre 1910 188 Millionen, d. i. pro Kilometer Betriebslänge 7777 und 9944, befördert, was einer Zunahme von 112,77%, bzw. 27,86%, entspricht; die Menge der beförderten Güter betrug in den beiden Grenzjahren 37, rückichtlich 85 Millionen Tonnen, oder pro Kilometer Betriebslänge 3273 und 4474 Tonnen und stieg somit um 127,43%, bzw. 36,69%.

Anlangend die finanziellen Ergebnisse der Staatsbahnen ist zunächst zu erwähnen, daß die ordentlichen Gesamteinnahmen im Jahre 1901 267 Millionen Kronen, im Jahre 1910 754 Millionen Kronen = + 181,88% (pro Kilometer Betriebslänge 28.584 Kronen und 48.052 Kronen = + 69,51%), die ordentlichen Gesamtausgaben 214 Millionen, rückichtlich 72 Millionen Kronen (pro Kilometer Betriebslänge 18.798 Kronen und 30.148 Kronen = + 60,88%) betragen. (Schluß folgt.)

(Hilfsaktion für die Moorbewohner.) Das k. k. Ministerium des Innern hat zum Zwecke der Einleitung einer Hilfsaktion in den durch die vorjährigen Elementarschäden betroffenen, zum Stadtgebiete von Laibach gehörigen Ortschaften Hauptmanca, Pradeklydorf, Zlobica, Karolinengrund und Schwarzdorf im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium den Betrag von 3000 K zur Verfügung gestellt. Der bewilligte Betrag ist vom Stadtmagistrate gestern zur Verteilung gelangt. Es sind hiebei nur solche Parteien in die Hilfsaktion einbezogen worden, die tatsächlich notleidend sind.

(Militärische Belohnungen.) Das 28. Infanterie-Truppeneinzelkommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Oberleutnant Johann Moll des Infanterieregiments Nr. 27 anlässlich seiner Enthebung von der Verwendung als Mobilisierungsreferent beim Ersatzbataillonskader, für seine hingebungs-volle, durch Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit ausgezeichnete Dienstleistung, weiters dem Rechnungsunteroffizier Franz Gaiswinkler des Infanterieregiments Nr. 27 anlässlich seines Übertrittes in den Zivilstaatsdienst, für seine während vierzehn Jahren

beim Infanterieregiment Nr. 27 geleisteten verlässlichen und besonders eifrigen Dienste als dienstführender Unteroffizier, bzw. Rechnungsunteroffizier.

(Zum Laibacher Stadtmagistrate.) Bürgermeister Dr. Ivan Taböar hat den ersten Magistratsrat Ivan Sejek zu seinem Stellvertreter in den Agenden des Stadtmagistrates bestimmt.

(Die Salesianeranstalt in Kroiseneck) wurde gestern nachmittags durch den Besuch Seiner Exzellenz des gewesenen Eisenbahnministers Herrn von Witzel beehrt, der in Begleitung der Frau Fürstin Janny Metternich und der Frau Gräfin Chorinsky samt Familie die Anstalt in allen Räumlichkeiten besichtigte. Die illustren Gäste bekundeten für das Institut das größte Interesse. Die Kapelle der Zöglinge brachte ihnen zu Ehren einige Musikstücke zum Vortrage und beschloß ihre Vorführungen mit der Kaiserhymne, worauf ein dreimaliges Zivio auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht wurde. Hernach verabschiedeten sich die Gäste von der Anstalt, deren Einrichtungen auf sie den besten Eindruck gemacht hatten.

(Neue Entdeckungen in der Adelsberger Grotte.) Am 13. d. M. gelang es den Herren Dr. Rudolf Willner vom k. k. Ackerbauministerium, Dr. Anton Bilshöfer, Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, und Grottensekretär G. Andr. Perko in der Adelsberger Grotte am Ende hinter dem sogenannten großen Kalbarienberg neue großartige Entdeckungen zu machen. Die Schwierigkeiten waren außerordentlich. Eine elf Meter hohe, senkrechte Felswand wurde mit einer viel Kraft und Geschicklichkeit erfordernden Kletterei überwunden und man gelangte hierauf durch einen exponierten Quergang in eine große, mit herrlichen Sinterkastaden gezielte Halle. Hunderte von schneeweißen Tropfsteingebilden bedecken Boden und Decke der Halle. Am Ende der Riesenhalle kletterten die Forscher durch mächtige Tropfsteinsäulen bis zu einem langen glatten Stemmflamme, der in einen vierzig Meter tiefen Schacht endet. Alle Versuche, diesen Abgrund mit dem Seil zu nehmen, scheiterten an dessen spiegelglatten Wänden. Zweifellos war ein Teil dieser neuentdeckte Teil der Adelsberger Grotte eine Zufluchthöhle zum unterirdischen Hauptwasserlaufe der Haupthöhle. Die weiteren Forschungsarbeiten werden zeigen, ob vielleicht die Erschließung weiterer Gänge der 21 Kilometer langen Adelsberger Grotte bevorsteht.

(Zum Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die geprüfte Lehrsupplentin Anna Mandel zur provisorischen Lehrerin an der neubewilligten vierten Parallelabteilung an der sechs-klassigen Volksschule in Mariasfeld und die bisherige Supplentin an der Volksschule in Waitisch bei Laibach Anna Schmidmayer zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in St. Peter bei Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle des beurlaubten Lehrers Johann Erbeznik die gewesene Supplentin an der Volksschule in Ratschach Ernestine Kersik zur Supplentin an der Volksschule in Velbes bestellt.

(Von der Verkehrsbank.) Der Verwaltungsrat der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank in Wien hat den Oberbeamten der Filiale Laibach dieses Institutes Herrn Heinrich Debeuc zum Prokuristen der Filiale Laibach ernannt.

(Hymen.) Am 16. d. M. fand in der Pfarrkirche in St. Michael bei Rudolfswert die Trauung des Herrn Professors Dr. Milan Serko mit der Lehrerin Fräulein Angela Jurc, Tochter des Realitätenbesizers und Gemeindevorsetzers Herrn Josef Jurc aus Skandia, statt. Die Trauung vollzog der Onkel des Brautpaares Herr Kanonikus Dr. Ignaz Zitnik, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter aus Laibach.

(Eine Spende für die Studentenküche in Krainburg.) Der Landesauschuß für Krain hat vor kurzem der unter der Aufsicht des Gemeinderates der Stadt Krainburg stehenden Studentenküche in Krainburg eine Subvention von 200 K bewilligt. Diese Unterstützung wird mit um so größerem Danke entgegengenommen, als sich in der letzten Zeit die Zahl der Wohltäter der genannten Studentenküche bedeutend vermindert hat, weswegen am Schlusse des Schuljahres 1911/1912 ein beträchtliches Defizit zu befürchten ist.

(Die Kinematographenquete.) Unter dem Vor-sitze Seiner Exzellenz des Ministers des Innern Freiherrn von Heinold trat vorgestern im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landtages die Enquete über eine Regelung des Kinematographenwesens zusammen, zu welcher das Ministerium des Innern zahlreiche Einladungen an die verschiedenen Interessentengruppen hat ergehen lassen. Seine Exzellenz Minister des Innern Freiherr von Heinold eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sagte: Die Beliebigkeit, deren sich die Darbietungen des Kinematographen in den weiten Kreisen des großen Publikums erfreuen, hat zu einem sprunghaften Anwachsen der Kinobetriebe geführt. Heute stehen in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern über 600 Kinematographen Betriebe, wovon zwei Drittel als ständige Unternehmungen mit festem Standorte geführt werden, während der Rest, von Ort zu Ort ziehend, die Darbietungen des Kinematographen auch dem abseits vom Lehrstuhle anstößigen Bevölkerungsfreie zugänglich macht. Die politische Verwaltung hat naturgemäß dem Kinematographenwesen von allem Anfang an ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es galt, neben der Formulierung ausreichender Kautelen in bau- und sicherheitspolizei-

licher Beziehung vor allem die Richtlinien für die Konzessionserteilung zu finden. Zudem geht mit der zunehmenden Verbreitung des Kinos vielfach auch eine dauerliche Minderung des ethischen Wertes der Darbietungen Hand in Hand und führt zu mannigfachen Auswüchsen, welchen im öffentlichen Interesse vorgebeugt und entgegengetreten werden muß. Bei der unvermeidlichen Ungleichmäßigkeit der Praxis hinsichtlich der Erteilung der Konzessionen sowie hinsichtlich der behördlichen Maßnahmen überhaupt erscheint eine generelle Regelung des Kinematographenwesens im allgemeinen Interesse gelegen, und die Regierung erachtet nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zunächst im Rahmen der geltenden Vorschriften die erforderlichen rechtlichen Grundlagen für die Ausübung des Kinowesens zu schaffen und hierdurch eine allfällige künftige gesetzliche Regelung dieser Materie in die Bahnen zu leiten. Hierbei will die Regierung infolge der zu wachsenden und miteinander in Einklang zu bringenden ethischen und materiellen Werte, welche die vitalen Interessen der weitesten Kreise berühren, der Erfahrungen und Anregungen der im praktischen Leben stehenden Mitglieder der Enquete nicht entzogen. — Hierauf wurde in die meritorischen Beratungen eingegangen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern 27 Minuten 33 Sekunden nach Mitternacht Beginn eines Fernbebens. Einatz der zweiten Vorläufer um 0 Uhr 29 Minuten 42 Sekunden. Hauptbewegung von acht Millimetern Ausschlag um 0 Uhr, 32 Minuten, 22 Sekunden. Ende der Auszeichnung um 0 Uhr 44 Minuten. Herdentfernung 1200 Kilometer. B.

— (Sonnenfinsternis.) Die gestrige Sonnenfinsternis konnte in Laibach infolge starker und zum Teile andauernder Bewölkung nicht in allen Phasen beobachtet werden. Eine noch vor Beginn der Verfinsternung an der hiesigen Staatsrealschule mit dem Refraktor vorgenommene Beobachtung ließ auf der Sonnenscheibe keine Sonnenflecken wahrnehmen, was auch übrigens zu erwarten stand, da wir uns gegenwärtig in einer Periode des Fleckenminimums befinden. — Der Beginn der Verfinsternung konnte nicht beobachtet werden, da zu dieser Zeit dichtes Gewölk die Sonne verdeckte; als um 12 Uhr 20 Minuten das Tagesgestirn für wenige Augenblicke sichtbar wurde, war bereits ein größerer Teil am nordöstlichen Rande durch die schwarze Scheibe des Mondes verdeckt. Der weitere Verlauf des Phänomens ließ sich, dank der mittlerweile eingetretenen teilweisen Aufhellung des Firmamentes, etwas besser verfolgen, doch entzog sich auch der Eintritt des Maximums der Beobachtung. Immerhin trat eine ganz merkwürdige Verminderung der Intensität der Sonnenstrahlung deutlich zutage. Gegen ¼ 2 Uhr ließ sich auch schon mit unbewaffnetem Auge die fortschreitende Abnahme der verdunkelten Zone erkennen. Um 2 Uhr 46 Minuten war wieder die volle Sonnenscheibe sichtbar. F.

— (Todesfall.) Gestern ist hier der Professor am Ersten Staatsgymnasium Herr Karl S e g a nach kurzem Leiden gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Schulallee 2, aus statt. Möge dem pflichterfüllten Schulmanne, der eine lange Reihe von Jahren verdienstvoll gewirkt hat, ein ehrenvolles Andenken bewahrt bleiben!

— (Weinbauer!) Die Nachfröste der letzten Tage haben unsere Hoffnungen auf eine ergiebige Weinernte zum großen Teile vernichtet. Es heißt nun retten, was zu retten ist! Ich sehe mich deshalb veranlaßt, Euch nachstehende Ratsschläge zu geben: Derzeit ist es am besten, die Weinreben vollkommen in Ruhe zu lassen, wohl aber nach Eintritt besserer Witterung die noch unbedeutenden Weingartenarbeiten fertigzustellen. Sodann wird ruhig abzuwarten sein, bis der Rebstock austreibt und selber zeigt, was an ihm noch lebensfähig ist, was sich heute mit Bestimmtheit noch nicht sagen läßt. — Jede Rebenknospe besteht nämlich aus drei Augen, und zwar aus einem Hauptauge und zwei Nebenaugen. Die bereits sehr stark entwickelten Hauptaugen, respektive Triebchen aus denselben werden wohl zum größten Teile (je nach Lage, Sorte usw.) vernichtet sein, nicht aber die Nebenaugen, von denen eines oder das andere gewiß austreiben wird. Diese Triebe werden auch Trauben, wenngleich nur kleinere, wenig ergiebige bringen, so daß wir doch einen kleinen Ertrag erzielen können. Es wäre sonach sehr unvernünftig, schon jetzt die Bogen oder andere Teile des Rebstockes abzuschneiden. Sobald die Rebe frisch austreibt, was in einem Monat gewiß der Fall werden wird, dann wird es sich empfehlen, die vom Froste vernichteten Hauptaugen, respektive Triebchen, auszuberechnen, um den Nebenaugen Gelegenheit zu geben, sich rascher zu entwickeln. Diese Arbeit schon jetzt durchzuführen, wäre verfrüht, denn dann könnte uns der Frost noch das vernichten, was jetzt verborgen und vor ihm geschützt ist. Sobald die neuen Triebe eine Länge von 15 bis 20 Zentimeter erlangt haben werden, wird man alle unnützen Triebe ausbrechen müssen. Ebenso wird man nicht das ohnedies stets empfehlenswerte Einkürzen der Triebe hinter dem dritten und vierten Blatte ober der letzten Traube versäumen dürfen. Dieses Einkürzen findet erst nach beendeter Blüte, und zwar nur auf den Bogen statt. Schließlich dürfen wir es nicht versäumen, alle übrigen Weingartenarbeiten wie das Behauen, Jäten, Binden, namentlich aber das Besprühen rechtzeitig durchzuführen, denn sonst könnte der heurige Frühjahrsfrost für den Bestand unserer Weingärten verhängnisvoll werden. Der k. k. Weinbauinspektor: B. S k a l i c k y.

— (Der Landeshilfsverein für Lungenkranke) hält heute abends um halb 6 Uhr im Bibliotheksfoale der k. k. Landesregierung seine heurige Generalversammlung ab.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 14. März vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Slap wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Volk in Slap, zu Gemeinderäten Karl Bone, Matthäus Podgornik und Anton Potrata, alle in Slap.

— (Öffentliche Vorträge in Krainburg.) Am 12. d. M. abends hielt im „Judski dom“ in Krainburg Herr Distriktsarzt Dr. Eduard G l o b o z n i k einen instruktiven, namentlich für die zahlreich erschienene Gynnasialjugend berechneten Vortrag über den Alkohol und den Alkoholismus. Unter anderem führte er folgendes aus: Bedeutende Mengen von Alkohol, der ein gefährliches Gift ist, kommen als Bestandteile in Wein, Bier, Branntwein und Kognak vor; geradezu stauenswert ist es, wie viel Alkohol zugleich mit den erwähnten Getränken verzehrt wird. So zeigt uns die Statistik, daß beispielsweise im Deutschen Reiche jährlich im Durchschnitte fast drei Milliarden Mark für Bier, Wein und Branntwein verausgabt werden; eine viel geringere Summe von Geld wird hingegen für Milch, Eier und andere nährhafte Stoffe verbraucht. Der Alkohol übt auf den menschlichen Organismus, namentlich auf das Gehirn und auf das Herz einen zerstörenden Einfluß und gibt den Alkoholiker verschiedenen Krankheiten rettungslos preis, die ein gesunder, kräftiger, dem Alkohol nicht ergebener Mensch leicht überstehen kann. Die Kinder der Alkoholiker leiden gewöhnlich an körperlichen und geistigen Gebrechen. Eine Jugend, die dereinst dem Vaterlande gute Dienste leisten will, soll im Genuße des Alkohols möglichst enthaltsam sein, am besten aber tut sie, wenn sie überhaupt gar keinen Alkohol genießt. Dargebotene Tabellen und gelungene skulptische Bilder trugen zum Verständnis und besseren Einprägung des Vortrages das ihrige bei. — Am 13. d. abends hielt Prof. M. P i r n a t im Citalnicafoale einen volkstümlichen Vortrag „Über die Mängel und Vorzüge der slovenischen modernen Literatur“. Zu Beginn des Vortrages widmete er warmen Nachruf dem verunglückten Professor Dr. Josef Cerk, der einige Wochen vor seinem jähen Tode im Citalnicaverone in Krainburg einen fesselnden Vortrag „Über unterirdische Höhlen in Krain“ gehalten, weiters dem jüngst in Gurkfeld verbliebenen Advokaten Dr. Johann Mencingger, der während seines Krainburger Aufenthaltes die Ehrenstelle des Citalnicapäsidenten bekleidet und sich durch seine geistreichen, formvollendeten belletristischen Werke in der slovenischen Literatur einen berühmten Namen errungen. Im Verlaufe seines Vortrages schloß sich der Vortragende an die Ausführungen des Dr. Fr. Jlesic an, die dieser anlässlich seiner unlängst in Laibach stattgehabten Beisprechung der slovenischen Moderne zum Ausdruck gebracht hatte, und betonte, daß die slovenischen Modernen nur eine Poesie subjektiver Gefühle, persönlicher Stimmungen und endloser Sehnsucht pflegen, hingegen den Intellekt und den Willen ausschließen. Geradezu verderblich für das slovenische Volk sei weiters ihre Interpretierung von Willen und Kraft, wonach nur das von Natur aus Starke das Recht zu bestehen hat, das Schwächliche aber im Kampf ums Dasein vernichtet werden soll. Nicht zu verkennen ist jedoch, daß unsere Modernen große Meister der Sprache sind und den sprachlichen Ausdruck ungemein fein ausgearbeitet haben; das ist aber auch ihr einziger Vorzug. Endlich hob er mehrere Stellen aus Murn-Aleksandrov, Kette, namentlich aber aus Zupančič hervor, aus denen ersichtlich ist, daß diese Poeten auch Verse geprägt haben, die auf den Leser wohlthuend, erhebend wirken, dessen Kraft und Mut stärken und ihn zu segensbringender Arbeit und zu wirklicher, arbeitsamer Heimatsliebe aufmuntern. Die zitierten Stellen gleichen Oasen in der Wüste der slovenischen neueren Literatur und liefern den Beweis, daß unsere Kraft noch nicht völlig lahmgelegt wurde. Auch der gesunde Humor Murniks und die in Veröffentlichung begriffenen kräftigen Erzählungen Trdinacs sind vortrefflich geeignet, um die nötige Lebens- und Arbeitsfreude zu erwecken und zu vermehren. — g.

— (Krankenbewegung.) Im Landeskrankenhaus in Laibach sind mit Ende Februar 498 Kranke, und zwar 242 männliche und 256 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 968 Kranke, und zwar 455 männliche und 513 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 994 Personen, und zwar 470 männliche und 524 weibliche. Gestorben sind 18 männliche und 7 weibliche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 447, und zwar 209 männliche und 238 weibliche Personen, in Spitalsbehandlung. Von den 1466 behandelten Personen waren 275 Einheimische und 1191 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage betrug 15.589, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10,6 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 203 wegen Infektionskrankheiten und 816 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im Sanatorium „Leoninum“ in Laibach sind mit Ende Februar 12 Kranke, und zwar 6 männliche und 6 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 23 Kranke, und zwar 14 männliche und 9 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 21 Personen, und zwar 10 männliche und 11 weibliche. Gestorben sind 2 männliche und 1 weibliche Person. Mit Ende März verblieben daher noch 11, und zwar 8 männliche und 3 weibliche Personen, in Behandlung.

Von den 35 behandelten Personen waren 5 Einheimische und 30 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage betrug 251, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 7 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 4 wegen Infektionskrankheiten und 31 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — In der Privatheilanstalt „Elisabethinum“ in Laibach sind mit Ende Februar 8 Kranke, und zwar 1 männliche und 7 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 12 Kranke, und zwar 2 männliche und 10 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 12 Personen, und zwar 1 männliche und 11 weibliche. Gestorben ist niemand. Mit Ende März verblieben daher noch 2 männliche und 6 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 20 behandelten Personen waren 8 Einheimische und 12 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage betrug 178. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 2 wegen Infektionskrankheiten und 18 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im Elisabeth-Kinderospitale in Laibach sind mit Ende Februar 23 Kinder, und zwar 8 Knaben und 15 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 34 Kranke, und zwar 11 Knaben und 23 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 9 Knaben und 23 Mädchen. Gestorben sind 2 Knaben. Mit Ende März verblieben daher noch 8 Knaben und 15 Mädchen in Spitalsbehandlung. Von den 57 behandelten Kindern waren 25 Einheimische und 32 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage betrug 594, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10,4 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 18 wegen Infektionskrankheiten und 16 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — r.

— (Schwere Brandwunden.) Am Samstag nachmittags ging die 8 Jahre alte Antonia Janoskar in Gleinitz zu einem dortigen Bäcker, die aus dem Backofen ausgeschiedenen Kohlenreste holen, die zu Hause zum Bügeln verwendet werden sollten. Die Kohlenreste dürften noch teilweise glühend gewesen sein, denn unterwegs begannen sie zu brennen, wobei auch die Kleider des Mädchens Feuer fingen. Das Mädchen erlitt infolgedessen schwere Brandwunden.

— (Sturz vom Heuboden.) Die verwitwete Grundbesitzerin Apollonia Tome in Poljana, Gemeinde Sankt Veit ob Laibach, wollte am vergangenen Montag vom Heuboden Futter holen. Sie glitt aber aus, fiel in einer Höhe von 4 Meter zu Boden und brach sich das rechte Bein. Die Schwerverletzte wurde ins Landesospital nach Laibach überführt.

— (Unglück in der Grube.) Vorgestern wollte der 14 Jahre alte Melchior Kangler in der Kohlengrube zu Trisail eine Maschine schmieren. Hierbei wurde er von der Maschine erfaßt und erlitt einen Armbruch. Der Schwerverletzte wurde ins Spital nach Laibach überführt.

— (Ein nächtlicher Überfall.) Am vergangenen Sonntag nachts wurde der Heizer Peter Gostinčar aus Moste auf der Straße vor einem Gasthause in Studenec von drei unbekanntem Männern ohne jedwede Ursache überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Gostinčar erhielt zehn Messerstiche und wurde schwer verletzt ins Landesospital nach Laibach gebracht.

— (Ein diebischer Überfall.) Der 42 Jahre alte Veit Hercigonja aus Pregrada in Kroatien war seit Jänner d. J. beim Schuhmacher Johann Potočnik in Krainburg als Gehilfe beschäftigt. Vor einigen Tagen nahm er von seinem Arbeitsgeber 12 K Borschuß, entlieh sich eine Uhrkette, stahl ihm zwei Paar neue Frauenschuhe und flüchtete sich nach Rückzahlung seines Arbeitsbuchs unbekannt wohin. Die gestohlenen Schuhe hatte er einer Kellnerin in Laibach um 15 K verkauft.

— (Verhaftung.) Gestern wurde in Unter-Siska eine 20jährige Dienstmagd verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil sie dringend verdächtig ist, bei ihrer Dienstgeberin Seraphine Sabothy einen Effektiendiebstahl ausgeführt zu haben.

— (Kinematograph „Ideal.“) Heute letzter Tag des so bewunderten Films „Scottsche Südpol-Expedition“ samt den anderen vier erstklassigen Bildern des Programmes. Morgen der beliebte Spezialabend mit dem sensationellen Wildwestdrama „1000 Dollar Belohnung“ und dem kolorierten Drama „Chopin“. — Samstag das Asta Nielsen-Drama „Zu Tode geheht“.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 60 K, ein Taschentuch mit einer Zehnkronennote, eine silberne Taschenuhr, ein goldener Ring mit einem blauen Steine, ein Bajonett und eine schwarze Boa.

— (Verstorbene in Laibach.) Emma Sega, Postoffiziantin, 38 Jahre, Poljanadam 56; Sophie Ravnal, Näherin, 77 Jahre, Domplatz 15; Helena Hočevar, Inwohnerin, 55 Jahre, Rudolf Lipovšek, Pflgekind, 4 Tage, Karl Jager, Fiafer, 51 Jahre — alle drei im Landesospitale; Helena Magister, Privatbe, 77 Jahre, Aufstraße 19.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Liebhaberbühne.) Die gestrige, ausgezeichnet besuchte Aufführung der „Goldnen Eva“ erzielte, wie wir dem uns zugekommenen Berichte entnehmen, dank der durchaus braven Darstellung einen vollen Erfolg. Der nähere Bericht darüber kann Raummangels halber erst morgen gebracht werden. — Heute wird das Stück wiederholt werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Demission des ungarischen Kabinettes.

Budapest, 17. April. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary ist um 12 Uhr mittags vor Seiner Majestät in Schönbrunn in Privataudienz erschienen, die eine Stunde dauerte. Der Ministerpräsident meldete die Demission der Regierung an. Seine Majestät hat die Demission angenommen und in Genehmigung der Motive der Demission den Grafen Khuen-Hedervary gnädigst verabschiedet. Eventuelle Berufungen werden erst in ein bis zwei Tagen erfolgen. Graf Khuen-Hedervary reist mit dem 5 Uhr-Schnellzug nach Budapest zurück und wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses diesem die Demission der Regierung zur Kenntnis bringen.

Die gestrige Sonnenfinsternis.

Berlin, 17. April. Bei idealem Wetter konnte hier der ganze Verlauf der Sonnenfinsternis ausgezeichnet beobachtet werden.

Paris, 17. April. Die Sonnenfinsternis, die beinahe total war, konnte mittags bei wolkenlosem Himmel sehr gut beobachtet werden. Einige Minuten herrschte fast völlige Dunkelheit. Im Quartier de l'Opera mußten die Straßenlaternen angezündet werden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 17. April. Die Blätter besprechen die Demarche der Mächte, deren freundschaftlichen Charakter sie anerkennen. Sie erklären übereinstimmend, daß der Friede nur auf Grundlage der Zurückziehung des Annexionsdekretes möglich sei.

Konstantinopel, 17. April. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Kommandanten von Tripolis: Der Feind landete am 12. d. unter Ausnutzung der vom Südwind aufgewirbelten Sandmassen zwischen Sidi Said und Krna, östlich von Zuara, Infanterie und Kavallerie; es gelang ihm, die von uns in den Blockhäusern Krna und Bukemesch umzingelten Abteilungen zu retten. Einer Depesche vom 15. d. zufolge ist ein großer Teil der an der Mündung des Sidi Said gelandeten feindlichen Truppen an Bord der Kriegsschiffe zurückgekehrt. Augenblicklich hält der Feind nur die Blockhäuser von Bukemesch mit einer Infanterieabteilung und die Halbinsel Krna mit einer Batterieabteilung besetzt. Sonst befinden sich keine feindlichen Streitkräfte auf dem Lande. Wir haben ausreichende Kräfte gegen diese Positionen abgesehen.

Der Untergang der „Titanic“.

Newyork, 17. April. Die „Carpathia“ mit den Überlebenden der „Titanic“ ist jetzt in drahtloser Verbindung mit Cadz Island. Nach Mitteilungen der Beamten der White Star Line sind Einzelheiten über die Katastrophe bald zu erwarten.

Newyork, 17. April. Obwohl der Schnellpöcher „Chester“ und der Kreuzer „Salem“ der „Carpathia“ entgegenzogen und alle zehn Minuten versuchen, eine drahtlose Verbindung herzustellen, sind noch keine Nachrichten hierher gelangt. „Chester“ hofft, die „Carpathia“ in vier Stunden zu erreichen.

Newyork, 17. April. Ein elektrischer Strom hat gestern abends und heute früh die Übermittlung der drahtlosen Telegramme unterbrochen. Es ist deshalb keine Nachricht von der „Carpathia“ angekommen. Man nimmt an, daß der Kreuzer „Chester“ heute morgen schon nahe genug gewesen sei, um amtliche Nachrichten nach Washington zu schicken. Von den Überlebenden, deren Namen bekannt sind, sind 79 Männer, 233 Frauen und 16 Kinder. Vermutlich befinden sich unter den 540 Überlebenden, deren Namen noch nicht veröffentlicht sind, nicht mehr als hundert Seeleute, die zur Besatzung der Boote erforderlich waren. Die verbleibenden 440 Personen sind wahrscheinlich zum größten Teil Frauen und Kinder aus dem Zwischendeck, wo sich 710 Passagiere befanden.

London, 17. April. „Daily News“ melden aus Newyork: Der Postmeister von Newyork erklärte, daß mit der „Titanic“ sieben Millionen Briefe gesunken seien.

Newyork, 17. April. „Evening World“ und „Evening Sun“ veröffentlichen folgende um 8 Uhr 30 Min. von der Marconistation Camperdown (Newyorkland) bei den hiesigen Marconibeamten eingelangte Depesche: Wir stehen jetzt in Verbindung mit der „Carpathia“ durch Vermittlung des Dampfers „Frankonia“. Wir können amtlich erklären, daß das Schiff „Titanic“ mit einem ungeheuren Eisberge zusammengestoßen ist, daß über zweitausend Personen umgekommen und 700 Überlebende, meistens Frauen, an Bord der „Carpathia“ sind.

Erdbeben.

Saragossa, 17. April. Wie aus Cimballa gemeldet wird, wurde dort gestern ein Erdbeben verspürt, dem ein Zyllon folgte. Die Bevölkerung verließ, von Panik ergriffen, die Häuser. Einige Gebäude haben Schaden gelitten.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 18. April. Wie eine Korrespondenz meldet, hielten gestern die südslavischen Abgeordneten gesonderte Beratungen ab, in denen sie über die Ereignisse in Kroatien berieten. Die dalmatinischen Abgeordneten besprachen eingehend die Einsetzung des königlichen Kommissärs sowie die Aufhebung der Verfassungsgarantien und kamen einmütig zu der Ansicht, daß, solange der Ausnahmezustand in Kroatien währt, die schärfsten Kampfmittel in allen vertretenden Körperschaften anzuwenden seien.

Salizar, 18. April. Einem Funkentelegramm des Stabes „Minia“ zufolge sollen sich an Bord des Dampfers „Baltic“ noch weitere 250 Passagiere der „Titanic“ befinden. Die „Minia“ soll diese Meldung nicht direkt von der „Baltic“ bekommen haben, sondern die Meldung wurde ihr von einem unbekanntem Dampfer drahtlos übermittelt. Es bestätigt sich, daß die „Carpathia“ über 760 Passagiere der „Titanic“ an Bord habe. Der Kapitän der „Minia“ garantiert für die richtige Aufnahme der Depesche durch den Telegraphisten, kann aber für die Echtheit der Meldung keine Gewähr übernehmen.

Washington, 18. April. Das Marinedetachement hat vom Kreuzer „Chester“ über Portland folgende Depesche erhalten: Die „Carpathia“ meldet, daß sie die Liste der Passagiere der ersten und der zweiten Klasse sowie der Mannschaft nach dem Festland gesendet habe. Der Kreuzer „Chester“ wird die Liste der Passagiere der dritten Klasse übermitteln, sobald der Dampfer „Carpathia“ sie übersenden kann.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 6. bis zum 13. April 1912.

Es herrscht:

- der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Zoll (1 Geh.);
- der Rotz im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Breznitz (1 Geh.);
- die Räude im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Neubegg (1 Geh.);
- die Wutkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg;
- die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernit (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Dragatus (1 Geh.), Podselmel (6 Geh.);
- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Gradisce (1 Geh.);
- die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dvösis (1 Geh.).

Erlöschen ist:

- der Bläschenausschlag im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Barthelmä (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Weißkirchen (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 13. April 1912.

Berson
GUMMI-ABSÄTZE

BILLIG,
DAUERHAFT,
LEICHT u. ELEGANT.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|-------|----------------------|--|-----------------------------|-------------|---------------------|---|
| 17. | 2 U. N. | 740,8 | 7,5 | S. schwach | teilw. heiter | |
| | 9 U. M. | 41,7 | 5,2 | D. mäßig | bewölkt | |
| 18. | 7 U. F. | 39,9 | 4,6 | ND. schwach | | 1,6 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5,3°, Normale 10,0°.

Wien, 17. April. Wettervorhersage für den 18. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, unbestimmt, etwas wärmer, östliche mäßige Winde. — Für das Küstland: Wechselnd wolkig, unbestimmt, mild, östliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Temperatursteigerung und überwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der kroatischen Sparte 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenaufzeichnungen: Am 13. April um 3 Uhr 45 Minuten Nahbebenaufzeichnung in Rocca di Papa.
Bebenberichte: Am 5. April um 1 Uhr, 4 Uhr 45 Minuten und 6 Uhr 45 Minuten Erschütterungen in Clant (Udine). Am 10. April um 4 Uhr 15 Minuten Erdstoß in Maniago (Udine).
Bodenunruhe: Schwach.
Antennenstörungen: Am 17. April um 19 Uhr 30 Minuten IV-V3***. Am 18. April um 8 Uhr II 2.
Funkenstärke: Am 17. April um 19 Uhr 30 Minuten e-d +.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon.
Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».
† Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum vernnehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «stark», f «sehr kräftig».

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

(1476) Letzter Monat! 8-3
Trafikanten-Lotterie
151.400 Treffer. Jedes zweite Los erhält einen Treffer.
Haupttreffer 10.000 Kronen. Los 1 K.
Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Falkestrasse 5.

Deutsche Liebhaberbühne in Laibach
Leiter: Otto Tutta

Zu Gunsten der „deutschen Studenten- und Schüler-Vereine für Krain“
Heute Donnerstag, den 18. April
Wohltätigkeitsvorstellung
im großen Saale des Kaffingebäudes
unter Mitwirkung eines Teiles der Regimentskapelle des k. u. k. Infanterie-Regt. Nr. 27 König der Belgier

Die gold'ne Eva
Lustspiel in drei Aufzügen von Franz v. Schönthan und Koppel-Elfeld
Spielleitung: Otto Tutta

Personen:
Frau Eva Frä. A. Svoboda
Barbara, Wirtschafterin Frau Fanny Bär
Ursel Frä. B. Cantoni
Christoph, Altgeßell Herr Josef Kraft
Peter, Geßell Herr B. Hermann
Friedl, Lehrling Frä. M. V. Knoll
Herr Hans v. Schwefingen Herr K. Hellmuth
Graf Jed Herr Otto Tutta
Gräfin Agnes Frau Miki Tutta
Die Handlung spielt zu Augsburg Mitte des 16. Jahrhunderts.

Sitzplätze zu K 3—, 2—, 1-50, Stehplätze K 1—, Studentenkarten K —60 im Vorverkauf in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Anfang 1/2 8 Uhr Ende gegen 10 Uhr
(1498) 3-3

STAATSKONTROLLE
Schutzmarke
Emser Pastillen
Dreis. K.

Altbewährt bei KUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Eigene Niederlagen: Karl Gumpert, Wien VII, Alservorstadt 6.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-37

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. April. Von Rejedy-Savenegg, t. l. Bezirks-

Hrb., Prag. — Serlo, Kfm., f. Gemahlin, Birknitz. — Balany,

Gesucht wird moderne, elegante

Wohnung

bestehend aus fünf Zimmern, mit

Anträge an die Administration dieser

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerzgebeugt geben wir im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten und Bekannten Nachricht vom

Karl Šega

k. k. Gymnasial-Professors

welcher heute um 1/2 6 abends, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, nach kurzem, schwerem Leiden sanft

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Freitag, den 19. April um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, am 17. April 1912.

Paula Šega

Gattin.

Viktor Šega

Kurat im Zwangsarbeitsbause

Richard Šega

Gardehauptmann I. Klasse im Kriegsm

Brüder.

Maximiliana Šega

t. l. Bezirksvorstehers Witwe

Mutter.

Mathilde Šega

Sophie Pasini

Schwestern.

Adriano Pasini

Neffe.

Gabriele Drahsler

Schwägerin.

Fausto Pasini

Kaufmann,

Schwager.

Erste kroatische Leichenbestattungsanstalt Fr. Daberlet.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 17. April 1912.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Böhm. Lb. K.-Schuldsch.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', and 'Industrie-Aktien.'.